—0—

Kämpfe der Deutschen für ihr Volksthum und ihre Selbstständigkeit in America im vorigen Jahrhunderte.

Von Franz Löher.

In Pennsylvanien waren die Deutschen am dichtesten gedrängt, dort entwickelte sich ihr Leben auch am kräftigsten. Das Ziel des Bauernkrieges, Deutschland wieder in einen Staat von freien Gemeinden zu verwandeln, wurde nun in America von den Nachkommen derer ausgeführt, welche zwei Jahrhunderte früher von den Gewalthabern in Deutschland so fürchterlich mißhandelt waren. Auf sie ließ sich recht eigentlich Franklin's Ausspruch anwenden: „Die Freiheit, scheint es, gedeiht am besten in den Wäldern. America hat nur angebaut, was Deutschland hervorgebracht hat."

In Philadelphia und dessen nächster Umgegend hatte sich eine Klasse von Engländern festgesetzt, welche der starren Herrschsucht der Könige und Lords in ihrer Heimath nur entflohen waren, um in America dieselbe Gewalthaberei, dieselbe Habsucht, denselben Dünkel in gehässigerem Grade spielen zu lassen. Der Engländer ist von Natur ein Vornehmer, wenn auch niemals ein alberner. Wo die Engländer sich niederließen, da entstand unter ihnen ein Familienbündniß, welches Macht, Ehre und Einkünfte des Staates und der Kirche für seine Mitglieder zu fassen und festzuhalten thätig war. Der viel berufene Family-Compact in Canada ist noch als ein Ueberbleibsel der ehemaligen englischen Familien-

Verbindungen in Nordamerica stehen geblieben. Philadelphia, die Stadt der Bruderliebe und der Freiheit, wurde die Stadt der Herrschsucht und der Zänkerei: dort wurde das Nest gebaut, aus welchem die Zöglinge der Aristokratie, des Föderalism, des Whigism, des Nativism, aufflogen. Noch jetzt ist Philadelphia die Stadt der vornehmen enggeschlossenen Kreise und es hat sich schon Manchem die Bemerkung aufgedrängt, die Väter in Philadelphia könnten so lange noch nicht ruhig sterben, als bis sie den Glanz europäischer Orden auf ihre Söhne herableuchten sähen.

Gegen solche Bestrebungen bildeten die Deutschen in Pennsylvanien einen scharfen Brecher. Es ist bereits angeführt, wie James Logan, der Bevollmächtigte Penn's, im Jahre 1712 klagte, daß die Deutschen nicht so gut sich mit ihnen vertrügen, als die eigenen Leute. Es kam schon früh zu solchem Streit und Hader, daß darüber manche auswanderten. Im Jahre 1717 stellte der Statthalter, wahrscheinlich auf wiederholt an ihn ergangenes Ansuchen dem Landtage (Provincial-Council) vor: „es seien in der letzten Zeit große Anzahlen von Ausländern aus Deutschland in die Provinz eingebracht, welche der Sprache und den Staatseinrichtungen England's fremd und feindlich seien. Man müsse Anstalt machen, sich ihrer zu versichern." Der Landtag beschloß: „jeder Schiffsmeister solle die Zahl der von ihm Eingebrachten angeben, und diese alle sollten binnen einem Monat nach ihrer Landung zu Philadelphia erscheinen, um der Regierung den Eid der Treue zu leisten (to take the oath of allegiance to the government) damit man sähe, ob sie Freunde oder Feinde von Ihrer Majestät Regierung seien." Der Landtag wollte sogar Gesetze erlassen, um den deutschen Einwanderern das Land soviel als möglich zu verschließen. Dem wich der Statthalter dadurch aus, daß er vorgab, eine so wichtige Anordnung müsse von der Regierung in England ausgehen. Natürlich verwarfen Parlament und Minister in London das ganze Ansinnen. Dieser Statthalter, Wilhelm Keith, ein ehrgeiziger und ränkesüchtiger Mann, suchte die Deutschen sich zu Freunden zu erhalten, um sich nicht der etwaigen Ausführung seiner bereits erwähnten Pläne zu berauben, mit Nichtenglischen westlich der Gebirge einen unabhängigen Staat zu gründen. Nach seinem Sturze wurde das Andringen der englischen Partei heftiger.

Logan schreibt 1724: „er sey nicht wenig unruhig über die große Anzahl der Deutschen, welche unter sie kämen und so stark

seien, daß sie auf den Gedanken kommen würden, das Land für sich selbst in Besitz zu nehmen. 1726: sie seyen ein Volk, mit dem sich schlechter umgehen lasse, die Männer wohl bewaffnet und als ein Körper eine schlagfertige und händelsüchtige Art, verschiedene darunter auch Papisten. 1727: es würden noch 600 Deutsche mehr erwartet, und thue das Parlament ihren Einwanderungen nicht Einhalt, so würden die Colonien der englischen Krone verloren gehen, da nicht einmal Landsoldaten für die Regierung da seien. 1729: die Deutschen gingen nach Gutdünken auf die wilden Ländereien und bemächtigten sich derselben. Viele darunter seien alte Soldaten. Ihr Einfluß sey jetzt groß genug, er freue sich darüber, denn nun müsse das Parlament wohl einschreiten. Denn es sey klar, daß die Schaaren von Deutschland bald einen deutschen Staat erzeugten und vielleicht einen solchen, als Großbrittannien im fünften Jahrhundert von den Sachsen beschert sey."

Im Jahre 1737 kam bei dem Statthalter eine Vorstellung ein, „daß eine große Anzahl Deutsche, eigenthümlich in Tracht, Religion und Begriffen von Staatsregierung, sich am Pequea angesiedelt hätten und entschlossen seien, dem gesetzlichen Ansehen der Regierung nicht zu gehorchen. Sie seien zusammen gekommen und hätten sich darauf verpflichtet, keine andere Sprache zu sprechen, als die deutsche und keinen Herrn anzuerkennen, als den großen Schöpfer des Weltalls." Man sieht, unsere Landsleute in den Wäldern hatten gute republikanische Ansichten und gute deutsche Grundsätze. Zwei Jahre später heißt es: „die Besorgnisse der Regierung wurden aufgeregt, weil die Deutschen zusammen hingen und ausschließlich ihre eigene Sprache redeten. Ihre Einwanderung sollte gehemmt werden durch ein Gesetz, daß jeder Fremde 40 Schillinge an die Regierung bezahlen solle." Das erhöhte die Fracht für den Kopf zwar auf 8 bis 10 Pfund Sterling, that aber dennoch der Einwanderung wenig Eintrag, und die Deutschen machten ihren Keil nur um so fester. Die Einwanderungsgesetze wurden oft wenig beachtet, und 1739 mußte selbst das englische Parlament das Gesetz erlassen, daß alle nichtenglischen Protestanten in den Colonien gezwungen werden sollten, englische Unterthanen zu werden.

Die Deutschen verbündeten sich mit den englischen „Freunden," soweit diese noch ächt quäkerische Gesinnungen hegten, und ihr Feldgeschrei wurde die Volksfreiheit. Es begannen die langwie-

rigen und heftigsten Streitigkeiten zwischen der englisch-aristokratischen und der deutsch-demokratischen Partei.

Bei den Bezirkswahlen, z. B. in Philadelphia im Jahre 1742, hielt jede Partei abgesondert ihre Vorwahl. Vergebens bot die Herrenpartei (Gentlemens-Party) der Freimanns- oder Landpartei (Freemans-Party) an, sich in die Beamten zu theilen, diese aber versprach, keine Stöcke zu dem Wahlplatze mitzunehmen. Da brachten einige unbekannte Personen für Geld und Rum an siebenzig Matrosen von den Schiffen im Hafen auf, welche lärmend und händelsüchtig durch die Straßen ziehen mußten. Der Stadtrath weigerte sich, sie zu entfernen — die Matrosen, hieß es, hätten ja dasselbe Recht, auf dem Wahlplatze zu erscheinen, als die fremden Deutschen (die Alien). Die Wahl begann, die Herren schlugen zuerst vor und fielen durch, jetzt kam der Name des von den Freimännern Aufgestellten in Mehrzahl aus dem Wahlkasten, und sofort fielen die Matrosen mit Knütteln über seine Partei her und trieben sie vom Platze. Als sie aber Tags darauf auch die Straßen besetzten, als die Wahl geschlossen werden sollte, da sammelte sich das Landvolk, schlug die Matrosen zusammen und nahm sie gefangen. Von der Zeit an mißlangen der Herrenpartei ihre besten Pläne.

Die Deutschen wurden in diesen Kämpfen angeleitet durch ihre Zeitungen. Gleich anfangs wurde neben den beiden englischen auch eine deutsche Zeitung gegründet, „der Pennsylvanisch-deutsche Berichter," von 1729 bis 1744, von Christoph Sauer in Germantown, und von da bis 1777 als „Germantowner Zeitung" geführt. Im May 1743 begann Joseph Crell in Philadelphia „das hochdeutsche Pensylvania Journal." Um 1751 bestand auch, wahrscheinlich von den Englischen gegründet, eine „deutsch-englische Zeitung für die, welche beide Sprachen lernen wollen," (Dutch and englisch Gazette in both languages, adopted to those who are inclined to learn either). Es folgten darauf noch verschiedene deutsche Zeitungsunternehmungen, bis 1771 „der Philadelphia, später Pennsylvanische Staatsbote," der von Heinrich Miller begonnen und bis 1779 fortgesetzt wurde.

Ein hervorragendes Mitglied von der Herrenpartei klagt im Jahre 1755 folgender Gestalt: „die deutsche Zeitung, welche Sauer seit 1724 in Germantown herausgiebt, wird viel gelesen, regt die Deutschen auf und macht sie den Quäkern freundlich und dem Statthalter und Landtag feindlich. Man hat sie überredet,

sie sollten unterjocht, ihre jungen Leute zu Soldaten gezwungen, und sie mit Abgaben beladen werden. Deßhalb kommen sie in Schwärmen auf uns, um zu stimmen und treiben alles vor sich her. Früher friedliebend und fleißig, sind sie jetzt übermüthig, halsstarrig und aufrührerisch, in einigen Bezirken bedrohen sie sogar das Leben aller derer, die sich ihren eigenen Ansichten widersetzen, weil man sie lehrt, die Regierung und Sklaverei als ein und dasselbe Ding zu betrachten. Alle, welche nicht zu ihrer Partei gehören, nennen sie Gouverneursleute und sie halten sich selbst für stark genug, das Land zu ihrem eigenen zu machen. Die üblen Folgen dieser Fortschritte der Deutschen werden wahrscheinlich viele Geschlechter hindurch gefühlt werden (d. h. für die herrschenden englischen Familien). In der That, die Deutschen kommen herein geströmt in solcher Stärke, sage über fünftausend im letzten Jahre, daß ich nicht sehe, warum die Deutschen nicht bald im Stande sein mögen, uns Gesetze zu geben und die Sprache obend'rein, oder sonst, indem sie sich mit den Franzosen verbinden, alle Engländer zu vertreiben. Daß dieß der Fall sei, ist nur zu sehr zu befürchten.

Denn beinahe bis auf einen Mann weigerten sie sich, Waffen zu tragen in den Zeiten des letzten Krieges, und sie sagen, es sei ihnen alles einerlei, welchen König das Land bekomme, da ihr Eigenthum gleich sicher sein werde, (d. h. daß sie sich um seine Feindschaft so wenig wie um seine Freundschaft scherten). In der That, es ist klar, daß die Franzosen ihre Hoffnungen auf diese große Massen der Deutschen gerichtet haben. Sie hoffen sie anzulocken durch Schenkungen von Ohio-Ländereien und senden deßhalb ihre Jesuiten unter sie, um sie zum Uebergange zur papistischen Religion zu bewegen. In Verbindung hiermit haben die Franzosen sich seit so vielen Jahren schon in unsere Provinz eingedrängt und sind jetzt so nahe ihrer Absicht, daß sie innerhalb zwei Tagreisen von unsern hintern Niederlassungen stehen.

Von dem allen trägt die angeborne Hartnäckigkeit und Unwissenheit der Deutschen die Schuld. Es bleibt nichts anderes übrig, als sie im Ganzen und Großen erst zu unsern Staatsbürgern zu erziehen. Man setze unter sie strenggläubige protestantische Prediger und Schullehrer. Ihre Kinder müssen englisch lernen. Inzwischen muß die Regierung ihr Recht, Landtagsmitglieder zu wählen, aufheben. Und damit sie willig werden,

desto schneller englisch zu werden in Erziehung und Denkungsart, müssen wir sie zwingen, alle Verträge und öffentlichen Urkunden im Englischen zu schreiben, und keiner Zeitung und keinem Kalender die Verbreitung unter ihnen erlauben, wenn nicht die englische Uebersetzung dabei ist. Ohne solche Maßregeln sehe ich nicht ein, wie wir diese Provinz vor den Händen der Franzosen bewahren können."

Bis zu so lächerlichen Beschuldigungen und Anmaßungen verstieg sich die Furcht und der Haß der Englischen. Die Deutschen duldeten zwar eine Jesuiten-Kirche in Lancaster, weil dort Katholiken und Franzosen wohnten, und sie jede Glaubensmeinung gewähren ließen; ihre eigene aber haben sie so wohl festgehalten, daß noch heute der erste aus den alten deutschen Bauern in Pennsylvanien katholisch werden soll. Zu den Franzosen fühlten sich die Deutschen ebenso wenig hingezogen. Denn wenn die Franzosen auch angenehmere Leute waren, als die herrschsüchtigen und kalt berechnenden Englischen, so war den Deutschen die französische Sprache doch noch fremder.

Was aber die wachsende Macht der Deutschen und ihre Abneigung vor den Englischen betrifft, so ist in Obigem nicht zuviel gesagt. Von ihren anfänglichen Sitzen in den mittlern Strichen zwischen der Susquehannah und dem Delaware hatten sie sich nach allen Richtungen ausgedehnt und begannen bereits über die Alleghany's zu steigen. Gegen die, welche nicht deutsch sprachen, hegten sie eine gründliche Verachtung, sie fühlten sich stolzer und gescheidter. Wollte ihnen Jemand frech englisch zu reden anfangen, so riefen sie: „du eirischer Buggard!" Denn das nicht nichtdeutsche Landvolk bestand aus schottischen Irländern (Scotch-Irisch) und Wälschen. Diese, welche im Ackerbau nicht so bewandert waren und nur sehr wenig von der deutschen Ausdauer besaßen, mußten Schritt vor Schritt weichen und den Deutschen ihre Ländereien verkaufen. Sie zogen dann, und das geschah schon in sehr früher Zeit, in Landstriche, wo noch keine Deutsche saßen, um nach einiger Zeit auch dort wieder von ihnen ausgekauft zu werden. Schon damals klagten sie Stein und Bein, die Deutschen würden zuletzt alles Geld und Gut in Händen haben, und diese lachten darüber und sagten: Ganz recht. Daher waren die Englisch-Irischen stets zu Hetzereien gegen die Deutschen aufgelegt.

Nicht minder setzte es blutige Köpfe, wo die Englischen aus andern Staaten über die deutschen Bauern Herrschaftsrechte in

Anspruch nehmen wollten. Von Letzteren hatten sich mehrere westlich des Susquehannah niedergelassen, und da das Land noch wild und wüst lag, glaubten sie es als ihr freies Land ansehen zu können. Einige ließen jedoch von der Marylander Regierung ihren Erwerb bestätigen, andere aber wiesen alle fremde Ansprüche kurzweg zurück. Die Marylander machten mit etwa 800 Mann einen bewaffneten Einfall, um die Deutschen zu vertreiben. Diesen aber halfen ihre Landsleute von Lancaster, es wurden mehrere Gefechte geliefert, und zuletzt die Sachen zu Gunsten der Deutschen entschieden. Im Jahre 1761 hatten sich Leute aus Connecticut in beträchtlicher Anzahl am Delaware im Wayne- und Pike-Bezirk angesiedelt. Sogleich kamen die Pennsylvanier über sie, der Grenzkrieg zog sich mit aller Heftigkeit in die Länge, und die Regierung von Connecticut mußte sich endlich abfinden lassen.

Die Grundsätze der americanischen Selbstherrschaft wurden von den Deutschen schon erklärt und verfochten, ehe die Englischen an die Verwickelung derselben dachten. Es bestand ein großer Unterschied zwischen ihrer und ihrer englisch sprechenden Mitbürger Denkungsart in politischen Dingen. Die Englischen waren in der Anhänglichkeit an England und seine Regierungsweise, und noch mehr in der Treue gegen den König erzogen. Was ging aber die Deutschen England an, was hatten sie mit den regierenden Herren zu schaffen? Sie hatten in England kein Vaterland und der englische König war ihnen ein fremder Mann. Sie waren nicht, wie die Englischen, von ihrem Vaterlande mit dem Bewußtsein weggegangen, unter seiner Regierung zu bleiben, sondern sie hatten die Freiheit gerade gesucht. Ihnen waren die Beamten, welche die englische Regierung herüberschickte, um so widerärtiger, weil dieselben zugleich Fremde waren. Was von England kam, mußte ihnen verhaßt erscheinen, weil es ihnen vorgezogen wurde. „Denn, wie Franklin vor dem Parlamente sagte, geborne Engländer wurden in America stets mit besonderer Achtung behandelt. Ein Alt-Engländer zu sein, war an sich eine achtungswerthe Auszeichnung und gab in America eine Art von Rang. Man hatte nicht bloß Achtung, sondern eine liebende Zuneigung zu England, und war für seine Gesetze, Gebräuche, Sitten und Mode eingenommen.“ Dagegen fühlten sich die Deutschen als Fremde und zogen sich eben deßhalb recht in ihr deutsches, dem Englischen feindliches Wesen zurück. Deßhalb wirkten auch die früher angegebenen Ursachen, welche

die americanische Unabhängigkeit hervorriefen, bei den Deutschen am frühesten und am stärksten. Außerdem aber ist dem Engländer eine gewisse Lehnstreue angeboren und es fällt ihm schwer, sich von ihr loszumachen; denn England war recht eigentlich das Land der Lehnsgewalten gewesen, noch jetzt bezeugt der Engländer dem Lord eine Art von Ehrfurcht, und wenn dieser auch noch so einfältig ist. Der Deutsche denkt mehr, deßhalb ist er auch mehr Republikaner: bei ihm war das Gefühl der Lehnsabhängigkeit niemals, der Druck aber, welcher durch seinen Gegensatz die Freiheit erzeugt, so stark gewesen, als bei dem Engländer. Die Richtigkeit dieser Bemerkungen bestätigten zwei Reisende. Der spätere americanische Feldherr Kalb war 1767 vom französischen Hofe abgesendet, um die Americaner gegen England aufzureizen. Trotz seiner Thätigkeit und Klugheit sah er aber keinen Erfolg und erklärte: die Americaner hingen mit glühender und tief gewurzelter Ergebenheit an ihrem Mutterland, und man müsse erstaunen über die gedankenlose Thorheit, mit welcher England dies Gefühl mißhandle. In einem Pariser Kaffeehause sei hundertmal mehr Begeisterung für die americanische Revolution als in allen dreizehn vereinigten Provinzen in America." Wie schwer hielt es nicht auch später, daß die englischen Americaner trotz aller Mißhandlungen, die sie von England erfuhren, sich mit dem Gedanken vertraut machten, den Gehorsam aufzusagen. Nicht um die Unabhängigkeit, sondern nur die Freiheit von willkührlicher Besteuerung zu erfechten, griffen sie zu den Waffen, und hätten am Ende Washington zu ihrem König gemacht, wenn er der Mann dafür gewesen wäre; das Bewußtsein von der Nothwendigkeit, die Staaten von England loszulösen, reifte zuerst in den Nichtenglischen. Es sind schon vorher Beispiele des Strebens der Deutschen in America nach völliger Unabhängigkeit, sowie ihrer Gleichgültigkeit gegen den englischen König und seine Regierung angegeben, zwanzig Jahre vor dem obigen Ausspruche von Kalb bemerkte der gleich ihm scharfblickende schwedische Reisende Kalm im Jahre 1748: „Die nicht-englischen Ansiedler, die Deutschen, Holländer und Franzosen, hätten der Regel nach keine besondere Anhänglichkeit an Altengland. Sie am meisten fühlten sich durch die Beschränkungen belästigt, welche England dem Handel und den Gewerben Nordamerica's auferlege. Nicht allein die in America Gebornen, sondern gerade die Eingewanderten hätten ihm gesagt: Die Colonien würden in dreißig bis fünfzig Jahren im Stande sein, für sich selbst

einen Staat zu bilden, gänzlich unabhängig von Altengland."

Als die demokratische und deutsche Partei in Pennsylvanien das Uebergewicht auf dem Landtage hatte, verweigerte dieser 1789, den Forderungen der englischen Regierung nachzukommen und Geld und Mannschaft zum Kriege wider Spanien zu stellen; denn für England's Vergrößerungssucht wolle man nicht arbeiten, das eigene Land aber sei vor den Spaniern und deren Schiffen sicher.

Zwei Vorfälle in New-York, dem holländisch-deutschen Staate, beweisen ebenfalls die Stimmung der Nichtenglischen. Jakob Leisler war der reichste Mann in New-York und beliebt bei den Holländern, Deutschen und Franzosen, weil er den Engländern nicht den Hof machte. Letztere wählten ihn 1689 zum Befehlshaber in der Stadt, als die Nachricht ankam, die Stuart's seien gestürzt und der Holländer König in London. Leisler führte eine gute Ordnung ein, und legte sein Amt später in die Hände des von England hergeschickten Statthalters nieder. Dieser ließ es ihn gleichwohl mit dem Tode büßen, daß er der Volksbeamte gewesen. Peter Stuyvesant und Schuyler waren ähnliche Bekämpfer der englischen Maßregeln. Am berühmtesten wurde Zenger's Prozeß, von dem der Statthalter Morris sagte: „es sei der Keim der amerikanischen Unabhängigkeit gewesen, der Morgenstern der Freiheit, welcher nachher Amerika von England losgerissen habe." Der Statthalter Cosby von New-York übertraf nämlich seine Vorgänger an Erpressungen und Willkührherrschaft. Er hatte wie jene einen Anhang von Reichen und Günstlingen, welche sich manche Gewaltthat erlaubten. Das Volk war erbittert, und seine Partei, welche sich damals schon die demokratische nannte, ordnete sich, um die ungerechte Verwaltung zu brechen. Am lautesten beschwerten sich die Deutschen und andere Fremden, und viele von ihnen zogen nach Pennsylvanien. Damals gab nun Johann Peter Zenger, einer von den Deutschen, welche der Statthalter Hunter mitgebracht hatte, eine Wochenschrift heraus, (the New-York weekly journal) in welcher die Schändlichkeiten der Verwaltung ungeschmückt erschienen und ihre Handlungen mit beißenden Spottgedichten lächerlich gemacht wurden. Der Statthalter und sein Anhang wurde durch dieß fortgesetzte Feuern wie unsinnig, setzte Preise auf die Entdeckung der Verfasser der Gedichte, ließ mehrere Nummern der Zeitschrift unter dem Galgen öffentlich durch den Henker verbrennen, und als Zenger in seiner kühnen Vertheis

digung der Volksrechte sich nicht schrecken ließ, auch durch den Hohn nicht, daß die Königin Anna für ihn als einen armen Burschen die Ueberfahrt nach America bezahlt habe: so wurde er am 17. November 1734 in's Gefängniß geworfen. Stadt und Land kam in Aufregung. Der Statthalter sah sich genöthigt, ihn sogleich vor das Gericht zu stellen, und der Staatsanwalt formte die Anklage wegen fälschlicher, schändlicher, boshafter und aufrührerischer Schmähschrift. Zenger leugnete nicht, daß er die Schriften gedruckt und veröffentlicht habe. Sein Anwalt griff die beiden Oberrichter an, weil sie ohne Rath und Bestimmung der Gesetzgebung und nur auf Gefallen, nicht auf gut Betragen angesetzt seien. Der Statthalter forderte Strafe für die freche Sprache des Anwalts, erhielt aber nur, daß derselbe, weil er das Gericht nicht anerkenne, zurücktreten mußte. Zenger wählte sich einen andern und der ausgezeichnete Rechtsgelehrte Hamilton kam von Philadelphia her, ihm seinen Beistand anzubieten. Hamilton gründete seine Vertheidigung darauf, daß die Wahrheit sagen nicht schmähen sey und erbot sich, die Wahrheit des in Zenger's Zeitschrift Vorgebrachten zu beweisen. Das wollten die Oberrichter nicht zulassen, man hörte harte Worte, der überfüllte Gerichtssaal lärmte und d'raußen schrie das Volk Hurrah. Das Ende war, daß Zenger freigesprochen wurde. — Diese Geschichte machte in allen Staaten einen außerordentlichen Eindruck. Hamilton fuhr unter dem Donner der Kanonen von New-York ab und die Bürgerschaft überreichte ihm eine goldene Dose, auf welcher die Worte eingegraben standen: „Die versunkenen Gesetze — die eingeschüchterte Freiheit — sie werden endlich sich erheben."